

und Praxis 26) (170.) Benziger, Einsiedeln 1974. Kart. sfr. 16.80.

Eine knappe, praktische Predigtlehre fehlte dem katholischen Geistlichen seit langem. B. hat diese Lücke geschlossen. Er erörtert zunächst die aktuellen Kommunikationsprobleme der Predigt und ihre Sprachprobleme, stellt dann einen allgemeinverständlichen kommunikationstheoretischen Ansatz für seine homiletischen Überlegungen vor und leitet daraus Folgerungen für die Praxis ab. Weitere Kapitel bedenken die Rolle des Hörers im Geschehen der Predigt, den zeitgerechten Inhalt, die angemessene Sprache. Zum *Aufbau* der geistlichen Ansprache wird das Nötige aus der neueren Lernpsychologie, zur *Predigtvorbereitung* dann über entsprechende Ratschläge anderer Homiletiker (M. Seitz und F. Kamphaus) berichtet; ein eigener Vorbereitungsweg wird anschließend dargestellt. Schließlich zeigt das Buch Möglichkeiten, den Monolog zum Dialogischen hin zu öffnen. Elf Beispiele verdeutlichen das Theoretische.

Bedeutungsvoll erscheint mir — neben der Tatsache, daß der Seelsorger nunmehr nach einem Buch greifen kann, mit dessen Hilfe er sein homiletisches Rüstzeug selbst auf aktuellen Stand bringen kann — u. a. des Vf. Überlegung zum Inhalt der Predigt. Die textauslegende Predigt ist für B. „problematisch geworden“, weil beim heutigen Hörer die Überzeugung nicht mehr vorausgesetzt werden könnte, „daß die Schrift etwas zu sagen habe“. (Das starke Interesse an der Textauslegung, das bei der Synodenumfrage zutage trat, wird hier übersehen). Vf. rät zu einer „weltauslegenden Verkündigung“, die von der Situation des Hörers und den Aktualitäten der Woche ausgeht. Der Prediger soll sich fragen, „in welcher Weise ein Christ“ mit dem Erfahrenen „fertig werden“ müßte, und was er, um dies zu können, „bedacht oder entdeckt haben“ müsse (138 f.). So grundsätzlich vorgetragen scheint dieser homiletische Rat manche Christen und manche Gemeinden zu unterschätzen. Als gelegentliche Alternative zur ebenso sinnvollen Textpredigt aber erscheint der gegebene Rat richtig und notwendig. Richtig und notwendig erscheinen auch die Ratschläge, die vom zeitlosen Einerlei des homiletischen Monologs weiterführen wollen zu dialogischen Strukturen und optischen Kommunikationshilfen. Möglichkeiten des vorbereitenden und des nachfolgenden Gesprächs werden hier kurz dargestellt sowie Ansätze zum geistlichen Dialog im Gottesdienst selbst. Wege, die eine Gemeinde zur freien Äußerung im Gottesdienst hinführen können, werden freilich in diesem Rahmen nicht gewiesen. Die traditionelle Gemeindestruktur wird übrigens mehr oder minder selbstverständlich vorausgesetzt. Wie sehr der Wunsch nach dialogischer Verkündung letztlich diese tradi-

tionelle Struktur in Frage stellt, bleibt dem Rez. als weiterführende Frage.

München

Winfried Blasig

LECHNER ODILO *Advent* (87.); *Fastenzeit* (153.) *Ostern* (120.) EOS-V., St. Ottilien 1972, 1973. Kart. DM 2.80, 4.80, 3.40.

Die drei fast schmucklosen Bändchen enthalten kostbare Dinge. Es sind Ansprachen, die der Abt von St. Bonifaz und Andechs im Bayerischen Rundfunk gehalten hat im Anschluß an die Abfolge des Kirchenjahres. Deutlich ist ihnen anzumerken, daß sie gesprochenes Wort sind. Darum kann man sie auch nicht in einem Zug lesen wie einen Roman. Man müßte Stück für Stück hörend auf sich wirken lassen. Oder noch besser, man müßte auf sie zu antworten versuchen. Denn sie sind voll von Fragen, wie sie uns das tägliche Leben stellt. Der Redner spricht nicht an seinen Hörern vorbei. Aus der Sicht des Glaubenden wird mit behutsamem Optimismus die Antwort angedeutet. Sie könnte jedem, der ehrlich fragt, eine gute Lebenshilfe sein.

HANSELMANN JOHANNES (Hg.) *Mit Ihm reden. Gebete zu den Wochensprüchen des Kirchenjahres* (104.) Christl. Zeitschriftenverlag Berlin 1974. Kart. DM 8.80.

Heute wird eigentlich auffallend viel über Gott geredet, von allen Seiten her. Anscheinend kommen die Menschen trotz aller Atheismen nicht los von ihm. Aber es ist bezeichnend und tröstlich, daß auch das Bedürfnis groß ist, *mit Ihm* zu reden. An Büchern mit Gebeten ist kein Mangel. H. greift eindringlich die Anliegen auf, die in den Wochensprüchen des Kirchenjahres ausgesagt sind. In ihrer Gerechtigkeit und Kraft klingen seine Gebete nicht selten an die Sprache der Psalmen an. Sie sind dem Menschen von heute, soweit er bereit ist, zu beten, ganz aus dem Herzen gesprochen. Wir könnten daraus lernen, die eigene Bibellesung zu einem Zwiegespräch mit Gott zu machen. Wir könnten dabei erfahren, wie sehr „das Wort Gottes lebendig und wirksam ist und schärfer als jedes zweischneidige Schwert“, wie uns im Hebräerbrief versichert wird (4,12).

Zams/Tirol Igo Mayr

KIRCHGÄSSNER ERNST, „„, der da kommen soll?“ Predigten zum Kirchenjahr. Echter, Würzburg/Tyrolia, Innsbruck 1974. Kart. lam. S 160.—.

Jeder Prediger ist froh um Vorlagen — zumal wenn er Sonntag für Sonntag vor seiner Gemeinde steht. Und ich glaube, die vorliegenden Texte können ihm gute Dienste leisten. Zumal Vf. sehr aktuelle Fragen aufgreift und die christliche Antwort auf diese Fragen gibt. Natürlich bringt die Aktualität die Gefahr mit sich, eine höhere Aktualität

zu kurz kommen zu lassen, die Verkündigung der eigentlichen Glaubensgeheimnisse, die Anleitung zu einem sakramentalen Vollzug des christlichen Lebens, Anleitung zum inneren Leben usw. Aber die Predigten Kirchgässners geben so viele Denkanstöße, daß sich die Anwendung für das Christenleben hier und heut fast von selbst ergibt. So halte ich dieses Predigtbuch für sehr nützlich. Nur eine kleine Randbemerkung: auf Seite 101 f hätte ich gerne verzichtet.

Imst

Heinrich Suso Braun

## SPIRITALITÄT

**SCHNEIDER THEOPHORA**, *Weisen dienen den Glaubens.* (Bibliothek Dienender Glaube 1) (135.) Butzon und Berker, Kevelaer 1973. Snotin DM 14.80.

Die Verfasserin, Benediktinerin der Abtei Herstelle, betrachtet den Dienst, über den heute so viel geredet und geschrieben wird, im Licht des Glaubens. Beginnend bei dem Dienst des ausgewählten Volkes, der sich in Gebet und Opfer vollzog, führt sie den Leser zur Betrachtung des betenden Christus und der betenden Kirche. In zwei „nicht fingierten“ Briefen geht sie dann auf Fragen ein, die von Ordensschwestern an sie gestellt wurden. Es geht dabei immer um die so schwer zu bewältigende Harmonie zwischen Arbeit und Gebet, zwischen der horizontalen und der vertikalen Ebene, zwischen dem Dienst der Tat und dem Dienst des Gebetes. Die Schrift gibt wertvolle Anregungen zu einem Dienst, der nicht von außen, sondern von innen her hilft.

**HERBSTRITH WALTRAUD**, *Gott erkennen — heute?* (204.) Meditationen zu Texten von Juan de la Cruz. Kaffke, Bergen-Enkheim o. J. Kart. DM 16.80.

H. verdanken wir schon mehrere Schriften über Heilige ihres Ordens und deren geistliche Lehre. In diesem Buch bietet sie ausgewählte Texte des hl. Johannes vom Kreuz zur Meditation an. Im Vorwort weist sie hin auf die Hilfeleistung, die der große Meister der Mystik dem Gottsucher heute zu bieten hätte. Den Weg nach innen, der heute von vielen in den östlichen Religionen gesucht wird, hat er in unerreichter Konsequenz gewiesen.

In der Anordnung der Texte folgt Vf. dem Aufbau Juans in seinem Werk. Aus seinen 4 Büchern, die innerlich zusammengehören: Aufstieg zum Berge Karmel — Dunkle Nacht — Geistlicher Gesang — Lebendige Liebesflamme, werden jeweils kurze, besonders einprägsame Texte ausgewählt und durch eine begleitende, von der Vf. stammende Meditation diskret erklärt. Besonders schön sind die 20 Fotos (Landschaftsaufnahmen), die die einmalige Schönheit der Lyrik Juans in der

Einheit von Bild- und Wortmeditation tiefer erleben lassen.

Bertholdstein

Mirjam Prager

**THOMAS LEONHARD**, *Bibel — Jesus — glaubwürdig* (132.); *Eucharistie, Buße, Krankensalbung.* (87.); *Was heißt schon Kirche?* (80.) (Frage + Antwort 5, 6, 7) St. Gabriel, Mödling 1973/74. Kart. lam. je 5 35.—, DM 5.—.

Daß heute so viele Fragen um Gott, Glaube und Kirche gestellt werden, ist eigentlich kein schlechtes Zeichen, im Gegenteil! Das Vorbeileben an diesen Fragen wäre viel schlimmer. In der vielgelesenen Zeitschrift „Stadt Gottes“ werden sie laufend veröffentlicht und erhalten jeweils eine kurze, gediegene Antwort. Es ist ein guter Gedanke, sie hier nach Themenkreisen zusammenzustellen und sie so einem weiteren Kreis von Fra-genden zugänglich zu machen. Man möchte wünschen, daß sie tatsächlich den vielen aufrichtig Suchenden in die Hand kämen!

**SCHERER GEORG**, *Reflexion — Meditation — Gebet.* Ein philosophischer Versuch. (100.) Driewer, Essen 1973. Kart. lam. DM 10.—.

Der „Versuch“ ist wahrlich nicht leicht zu lesen. Dafür geht er ordentlich in die Tiefe. Dem Menschen, der immer mehr die Welt beherrscht, scheint es zunächst überflüssig, überirdische Mächte im Gebet zu bemühen. Erst tiefe Reflexion kann ihn erkennen lassen, daß er in seinem Dasein „auf absoluten Sinn verwiesen ist.“ In der Meditation, wo sie wirklich in die Tiefe geht, macht er irgendwie die Erfahrung des Göttlichen, dem er in Freiheit gegenübergestellt ist. Zugleich werden ihm die Grenzen seiner eigenen Macht fühlbar. So erscheint es nur sinnvoll, daß der denkende Mensch sich nach einer Vollendung von „obenhin“ ausstreckt. Dafür kann man ganz gut das Wort „Gebet“ einsetzen. Selbst das Bittgebet des Schlichtfrommen hat davon her seine Berechtigung, auch vor dem kritischen Urteil des Philosophen.

**METZ JOHANN BAPTIST/MOLTMANN JÜRGEN**, *Leidensgeschichte.* Zwei Meditationen zu Markus 8,31—38. (58.) Herder Freiburg 1974. Kart. lam. DM 5.80.

Die zwei Meditationen, ursprünglich auf dem 15. evang. Kirchentag in Düsseldorf vorge tragen, behandeln die erste Leidensansage bei Markus: der Messias werde nicht als Sieger, sondern als Verworfer der Erlösung bringen. Auch alle Jünger Jesu sind auf den gleichen Weg gewiesen. Zu allen Zeiten widerstrebt es dem Menschen, ihn anzunehmen. Heute ist es uns Christen einsichtiger als früher, daß die Nachfolge Christi zu allen Zeiten darin besteht, „sein Kreuz auf sich zu nehmen“. Darum haben die Gedanken des schmalen Bändchens den Gläubenden unserer Zeit viel zu sagen.